



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 8 (1938)

379 (17.8.1938) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-288177](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-288177)

In Kürze

Aus den Auslagen, die am Dienstag vor dem Dies-Ausschuss gemacht wurden, geht hervor, daß in den Vereinigten Staaten 608 rote Zeitungen und Zeitschriften erschienen und 640 getarnte kommunistische „Front“-Verbände bestanden.

Die starke Einwanderung jüdischer Emigranten nach Italien stößt auf die heftige Ablehnung der Bevölkerung. Auch die Blätter warnen vor der Gefahr dieser Zuwanderung.

Den Pariser Zeitungen zufolge sind die Hakenarbeiter in Marseille eingeschlossen, ihre Streikaktion fortzusetzen.

Das Polarship „Byatt Gary“ lief am Dienstag zur vierten Südpolexpedition des Polarforschers Lincoln Ellsworth aus. Der Forscher beabsichtigt, etwa 7500 Quadratmeilen der noch unerforschten antarktischen Südpolzone zu untersuchen und nach Möglichkeit topographisch aufzunehmen.

Der berühmte Gewerkschaftsbosse Leon Souhauz hat sich am Dienstag an Bord des Dampfers „Paris“ nach Mexiko eingeschifft. Souhauz erklärte, daß er anschließend die Vereinigten Staaten bereisen und dort „das Gewerkschaftswesen studieren werde“. Vielleicht werde er auch in Amerika einige Vorträge „zugunsten des Friedens“ halten.

Der Herzog und die Herzogin von Gloucester treffen am Mittwoch in Alexandria ein. Das Herzogspaar wird von dem ägyptischen König empfangen werden.

Warum der Bonze Negrin ging

DNB Paris, 17. August.

In einer ergänzenden Meldung aus Barcelona zu dem Rücktritt des Negrin-Ausschusses berichtet Habas, die Krise sei durch Meinungsverschiedenheiten hervorgerufen worden, die bezüglich der Verordnungen über Waffenlieferungen und die „Justizverwaltung“ geherrscht hätten.

Prag atmet auf: Die Slowaken sind führerlos

Die sudelendeutsche und die tschechische Presse zum Tod Pater Hlinkas

DNB Prag, 17. August.

Der Vorstand der Slowakischen Volkspartei wurde nach dem Tode Hlinkas noch im Laufe der Nacht telegraphisch für den 17. August einberufen, um über die Einzelheiten des Begräbnisses zu beraten. Hlinkas Leichnam soll einbalsamiert werden und wird vorläufig in Rosenbergs, seinem Sterbeort, auf dem Friedhof beigesetzt. Es wird in Rosenbergs ein Mausoleum für Hlinka errichtet werden, in das später die Leiche übergeführt werden soll.

Das Tagesblatt der Sudeten-Deutschen Partei „Die Zeit“ schreibt u. a. zum Tode Hlinkas: Hlinkas Leben war das Beispiel eines heroischen Kampfes für Wahrheit und Recht. Er war überzeugt davon, daß Ideen und Ideale durch Not und Härte gehen müssen, um zu siegen. Deshalb verzweifelte Hlinka niemals

darin, daß das Recht der autonomen Slowakei und ihre Idee, die mit zur Begründung der tschecho-slowakischen Republik geführt hatten, siegen wird und siegen muß.

Die dasbamtliche „Prager Presse“ kann zwar nicht umhin, Hlinkas Popularität und seinen ehrlichen Patriotismus als eine Tatsache hinzustellen, an der die reale Politik nicht vorbeigehen konnte, aber dennoch bemüht sie sich bescheidenweise, einen Gegensatz zwischen dem toten Führer der Slowaken und seinen Anhängern bzw. der Parteileitung zu konstruieren. Es klingt hierbei deutlich die alte Hoffnung Prags durch, daß erst nach dem Tode Hlinkas die slowakische Autonomiefront errichtet werden würde, eine Hoffnung, die allerdings an der einmütigen Haltung der Slowaken, die ihren Kampf um die freie autonome Slowakei unentwegt fortsetzen werden, nach wie vor scheitern wird.

mentstochten 1920 wurde er wieder freigelassen. Ungebrochen nahm Hlinka den Kampf wieder auf und stellte sich sofort an die Spitze der katholisch-slowakischen Volkspartei.

Bis zum Jahre 1926 stand die slowakische Volkspartei im Prager Parlament in Opposition zur Regierung. Als in diesem Jahre zum ersten Male eine Rechtsregierung in der Tschecho-Slowakei zustande kam, stellte sich Pater Hlinka mit seiner Partei zur Verfügung und bekam zwei Ministerien. Als Regierungsmitglied wurde aber die slowakische Volkspartei, die entschlossen weiter an der Erreichung der Autonomie arbeitete und sogar eine Art Heimwehr gründete, der Regierung außerordentlich unangenehm. Sie wurde so im Jahre 1929 gezwungen, wieder aus der Regierung auszuschleichen und nochmals zu härtester Opposition überzugehen.

Zusammenschluß aller Nichttschechen

In den folgenden Jahren erkannte Pater Hlinka, daß die slowakischen Autonomisten, auf sich allein gestellt, dem Zentralismus der Regierung nicht gewachsen sein würden. Nach dem großen Wahlerfolg Konrad Henleins im Jahre 1935 wurde an einem politischen Zusammenschluß aller nichttschechischen Volksgruppen gearbeitet. Das Ergebnis dieser Bemühungen fand in der Januar-Nummer des „Slowak“ des Kampfblattes der Bewegung Hlinkas, seinen Niederschlag. Der Führer der Sudeten-Deutschen Partei, Konrad Henlein, der Vorkämpfer des slowakischen Volkstums, Andreas Hlinka, der Vorkämpfer der ungarischen Oppositionsparteien, Egsterhazy und die leitenden Persönlichkeiten der polnischen und russischen Volksgruppen brachten darin die Gemeinsamkeit ihrer Bestrebungen nach Autonomie und Selbstverwaltung der nichttschechischen Volksgruppen zum Ausdruck.

In den letzten Wochen trat Pater Hlinka bei der Begründung der Delegation der Slowaken aus Amerika noch einmal in den Vordergrund. Noch einmal erhob Hlinka seine Stimme, um die Erfüllung der in dem aus Amerika mitgebrachten Original des Pittsburger Vertrages festgelegten Versprechungen zu fordern. Neben ihm wie die Sudeten-Deutsche Partei brachte auch die slowakische Volkspartei einen ausführlichen Gesetzentwurf im Prager Parlament ein, in dem die berechtigten slowakischen Forderungen auf Selbstverwaltung ihren Ausdruck fanden.

Der Tod Hlinkas, der nicht unerwartet kam, bedeutet für das Slowakentum einen schweren Verlust. Er wird lediglich gemildert durch die Tatsache, daß der Großteil der slowakischen Jugend die Ideen Hlinkas in sich aufgenommen hat und in seinem Geste erzieht ist, so daß die notwendigen Kräfte und Voraussetzungen für die Fortsetzung seines Werkes vorhanden sind.

Heiß spricht am 28. August

bei der Tagung der Auslands-Deutschen

DNB Berlin, 17. August.

Die 6. Reichstagung der Auslands-Deutschen, zu der auch in diesem Jahre Tausende aus aller Ländern der Erde erwartet werden, soll wie Gauleiter Bohle verkündet hat, den Grundstein legen zur großdeutschen Volksgemeinschaft im Ausland.

Unzweifelhaft wird die großdeutsche Kundgebung auf der Adolf-Hitler-Kampfbahn am Nachmittag des 28. August, mit der gleichzeitig die Reihe der Großkundgebungen eröffnet wird, für alle Teilnehmer zu einem unvergesslichen Erlebnis werden. Auf dieser Kundgebung wird auch der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, das Wort ergreifen. Er wird ferner die Beise der neuen Ortsgruppenführer der NS vornehmen.

Beneš ließ ihn einst ausweisen

Das Leben Pater Hlinkas gehörte den Slowaken

NBD Prag, 17. August.

Mit Andreas Hlinka ist ein Mann dahingegangen, der gerade in der Zeit der nationalen Kämpfe in der Tschecho-Slowakei eine sehr interessante Persönlichkeit war. Wer war Pater Hlinka?

Pater Andreas Hlinka war der Bannerträger des slowakischen Bekenntnisses zu einem selbständigen Volkstum, das von tschechischer Seite gelehrt wird. Sein Tod bedeutet also für die slowakische Autonomie-Bewegung einen unendlich schweren Verlust.

Hlinka wurde am 9. September 1864 als Sohn eines slowakischen Bauern in Cernowa geboren. Schon früh stellte er sich in die Front des kämpfenden Slowakentums. Als nach dem unglücklichen Ausgang des Weltkrieges der tschecho-slowakische Staat gebildet wurde, pflanzte er zusammen mit dem später erschof-

fenen Kriegsminister Stefanik und dem jetzigen Ministerpräsidenten Dr. Hodya die Fahne der slowakischen Unabhängigkeitsbewegung auf.

In Paris war er unbeliebt

Von Anfang an trat er mit der Kraft seiner ganzen Persönlichkeit für die slowakische Autonomie ein, wie sie im Vertrag von Pittsburg festgelegt worden war. Dieses Bekenntnis stellte ihn sofort in Gegensatz zu den zentralistisch geknüpften Tschechen. Um seinem Versuch, als Vertreter des slowakischen Volkes an den Verhandlungen über die Pariser Verträge teilzunehmen, wurde er auf Veranlassung Benešs aus Frankreich ausgewiesen und bei seiner Rückkehr in die Tschecho-Slowakei von den Tschechen als Ausländer interniert. Vor den ersten Parla-

funksstellungen sind alle jene Zeugnisse der Dankbarkeit und der Anerkennung ausgestellt. Denn Sie müssen wissen, der Deutsche Kurzwellenfender wird in Idaho wie in Manila, in Angola wie in Perth gehört. Überall auf der Welt, wo Deutsche sitzen, lauscht man abends jenen Klängen und Worten aus der Heimat. Aber nicht nur unsere Landsleute draußen sind es, nein, über 65 Prozent aller Hörer sind Ausländer. Der Kurzwellenfender sendet daher auch — außer in Deutsch — in Englisch, Spanisch und Afrisch. Und zwar wendet er sich dabei an sechs verschiedene Zonen — Aften, Australien, Afrika, Nord-, Mittel-, Südamerika — deren Empfangszeiten sich natürlich wesentlich voneinander unterscheiden.

Ja, und ein Reisekäufer findet an, er habe durch die Sendungen Deutschland so lieb geworden, daß er demnächst nach hierher kommen werde, um sich eine deutsche Braut auszusuchen. Andere schicken Geld, Dankardeliten und wirkliche Kollekten. Da rollte eines Tages von einem dankbaren Hörer aus der australischen Steppe ein Bumerang an. Bastierpiche kamen aus Südafrika, Schlangenhäute aus Brasilien, Löwenkrallen aus Angola. Papua-Ähren aus den Molukken, Tobi-Steine aus Neuseeland, Ingwer, Orangen, Wein — es ist wie in einem Museum mit Lebensmittelabteilungen!

Als der Deutsche Kurzwellenfender am 1. April dieses Jahres sein fünfzigjähriges Bestehen feierte, schrieb ein Deutscher aus Breda in Südafrika: „Ich glaube, so ganz kann man sich in Deutschland nicht in die Lage eines Auslandsdeutschen versetzen, der, umgeben von fremden Nationen, einsam und vereinsamt seinen Weg gehen muß. Und mit einem Mal ist der Kurzwellenfender da; mit einem Mal tritt ein Landsmann ins Haus, kommt immer wieder und wird schließlich zum idealen Hausfreund.“

Sendebetrieb mit Tigerfellen und Giftpfeilen

Der deutsche Kurzwellenfender erzählt von seinem Verkehr mit den Deutschen draußen

(Eigener Dienst des „Hakenkreuzbanner“)

Berlin, 17. August.

Kennen Sie den Deutschen Kurzwellenfender? Sicher, nicht wahr? Wissen Sie aber auch, daß die Räume dieses Senders vergiftete Pfeile, Tigerfelle, Büffelhörner und Kaurimuscheln beherbergen? Daß hier täglich Risten mit Apfelsinen, Kaffeebohnen und Weinlässem voller köstlichen Redensarten abgeladen werden? Sie meinen, das eine sei eine Museumsangelegenheit, und das andere gehörte in die Lebensmittelbranche, und beides hätte mit Radio wohl nichts zu tun? — O nein. Das sind nämlich alles Geschenke begieriger Hörer aus allen Teilen der Erde.

Auf der diesjährigen Großen Deutschen Rund-

„Hallo hallo, hier ist der Sprecher Bogi!“

Der Kurzwellenfender hat — was kein anderer Sender sonst kennt — eine ununterbrochene stündliche Sendzeit. Die Anlager, die übrigens von den Hörern alle Spitznamen erhalten haben — so heißt einer „Billy“, einer „Harmonika-Walter“, einer „Bogi“ (dessen richtiger Name Dr. Vogenschneider lautet) —, diese Sprecher müssen samt und sonders zwei Fremdsprachen perfekt beherrschen, denn sie haben nicht nur Nachrichten und Programme anzufügen — sondern müssen auch Tante Laura in Maracaibo und Mr. Jeffins in Bradpan zum Geburtstag gratulieren. Denn der Sender unterhält sich mit seinen Familienmitgliedern.

Da bekommt man dann eines Tages aus Kamloops in Kanada von einem amerikanischen Hörer die Bitte zugesandt, man möge am 21. August anlässlich des einjährigen Geburtstages seines Stammhalters diesem ein besonderes Ordensstück widmen, damit der Sprechling sich rechtzeitig an die gute Musik gewöhne. Was dann auch prompt gemacht wird. Oder ein deutscher Farmer aus Swatopmund in Südwestsafrika bittet den Sender, zur goldenen Hochzeit seiner lieben Nachbarn einen herzlich gehaltenen Glückwunsch durchzusagen — auch das geschieht zur größten Überraschung und Freude des Zubeltpaares.

Gruß an die Mutter, über 6000 Kilometer

Oder es kommen Uebersee-Deutsche nach Berlin. Sie sind noch gar nicht im Hotel, schon melden sie sich beim Kurzwellenfender, ob sie nicht mal im täglichen „Briefkasten“ über Tausende von Kilometern hinweg mit ihrer Mutter in Rabaul aus Neu-Guinea sprechen kön-

nen? Die alte Dame feierte gerade heute ihren 70. Geburtstag und würde ihre Heimat wahrscheinlich nicht wiedersehen. Der Leiter vom Dienst genehmigt die Bitte.

Und dann steht ein junger, draungetrannter Mensch vor dem Mikroskop und spricht einige zu Herzen gehende Sätze durch den Netzer, spricht davon, daß er der Frau, die ihn geboren, keine größere Freude machen könnte, als heute an ihrem Tag in ihrer Heimat zu sein. „Ach kann dich nicht leben, Mutter, aber ich bin bei dir in dieser Minute. Ich fühle es, wie die Welt unter diesem Gedanken zusammenkrumpft. Und wenn ich die Augen schlicke, sehe ich dich auch vor mir.“

Und irgendwo in der Steppe ist eine Mutter und hört die Stimme ihres Sohnes, hört sie so deutlich, als läme sie drei nebenan — und kommt doch über Länder und Meere, von weit her, aus Deutschland.

4000 Begeisterungsbriefe im Monat

Den wundert es da, wenn vier Wochen später ein Brief aus Rabaul eintrifft, in dem eine Frau dem Kurzwellenfender für das schöne Geburtstagsgedicht dankt, das sie bekommen darf? 3000 Zuschriften dieser Art hat der Sender im Jahre 1933 erhalten — heute sind es 50 000! Unter diesen Stapeln finden wir die ergreifenden Dankschreiben ebemaliger gegnerischer Kriegsteilnehmer. Darunter befinden sich Briefe von Menschen, die vor 60 Jahren ihre Heimat verließen und in all der Zeit niemals eine Zeile nach Hause richteten und erst durch den Rundfunk wieder an ihr Vaterland erinnert wurden.

Bienen stechen vier Pferde tot

Zwei Personen lebensgefährlich verletzt / Ein böser Unfall

DNB Seppentade (Westf.), 17. August.

Am Rande der Borkenberge in den Seppentader Bauernschaften Entum-Levertum trug sich am Dienstagnachmittag ein schwerer Unglücksfall zu, der durch wildgewordene Bienen verursacht wurde.

Der Bauer Hartweg war mit dem Transport einer Dreschmaschine beschäftigt, die von vier Pferden gezogen wurde. Später sollten zur Hilfeleistung noch zwei weitere Pferde eingepannt werden. In der Nähe einer großen Antere wurden die Pferde plötzlich jedoch unruhig, weil sie von Bienen belästigt wurden. In wenigen Augenblicken kamen ganze Bienenschwärme zu dem Gespann. Die beiden noch nicht angeschirrten Pferde wurden vom Hauptgespann getrennt und sofort weggebracht, die vier angeschirrten aber waren in dem Augenblick, als sie überfahren wurden, auf sie einzufliegen. Mit Feuer und Wasser gingen Hartweg und ein Maschinist den Schwärmen zu

Leibe. Rund um das Gespann legten sie kleine Brände an, um die Bienen zu verschrecken, und übergossen außerdem die wildgewordenen Bienen mit Wasser. Mit Hilfe eines sogenannten Jammerschleiers kamen sie näher an die unglücklichen Pferde heran und konnten so die Gefahr durchschneiden. Einer der Pferde verletzte schon bald auf der Stelle, während die drei anderen in verschiedenen Richtungen auseinanderliefen. Nach einigen hundert Metern brachen jedoch auch diese Tiere zusammen. Bauer Hartweg und der Maschinist mit Namen Pieper erlitten schwere Verletzungen und mußten sofort in ein Krankenhaus gebracht werden. Es besteht Hoffnung, sie am Leben zu erhalten.

Die Bienenschwärme bildeten auf den Pferden einen dichten Pelz. Man nimmt an, daß der Vorfall dadurch entstanden ist, daß einer der unter der Fliegenplage leidenden Pferde eine Biene geschlagen hat, worauf sofort ganze Bienenschwärme auf das Gespann losgingen.

Hakenkreuzbanner
Aufstieg
Die babische
in W
Die Marthe
im Schloßhof
führer Fried
wird, nimmt
Strafe, Plant
gartenstraße
Die Beob
den Flagg
und durch Teil
steigt die Ber
gend des F
Der Kreis
Der Führer
i. V. ges.
Achtung
Zur Verabsh
steht tritt die G
17. August, 19
auf dem Markt
Aufobal
Mit dem Ra
nen befaßt sich
deutsche Straß
lah. Wie dar
den endgültigen
die landchaftl
autobahnen ein
Auf allen S
nicht unter Lan
bis zum 1. Okt
In bringende
Vorkursisten zu
Naturdenkmale
wunder werden
Zwischenzeit
Bäume und G
ferni werden to
ten sollen von
chungen auf G
streffen werden
Vilege der fert
ist so zu schule
ten im Sinne
führen vermag.
An die che
Alle Soldaten
gehört haben,
nung des bieder
reis. General
fordert, wecks
einer Hof-Kam
schick an den R
Kreisverband
gründetes, S 6
19 Uhr, Telefon
Die F
Verkehrsämter
der 3 Verkehrs
sonen bezieht u
Sämtliche Verke
ten der belteden
zuführen.
Verkehrsbüro
Werbungsstellen
werden 20 Be
wamt, und an
rote Vorkursist
Badrzeuge rechn
Fußg
Ein neues St
Bei den Vord
terung der Fric
neues Stadium
liche — also fin
für den Fußgän
geben werden
nahmen an den
Drängungen ent
daß keiner le
gänger besteb
Mit der Freig
die Brücke hat
Gedweg gesperr
den gleichen Ab
den Wochen auf
Wir
und schaffen ein
noch hellere u.
Breite

elos

Aufruf an die Bevölkerung

Die baltische Adolf-Hitler-Marscheinheit wird in Mannheim verabschiedet!

Die Marscheinheit, welche heute um 21 Uhr im Schlosshof Mannheim durch Obergebietsführer Friedhelm Kemper verabschiedet wird, nimmt folgenden Marschweg: Breite Straße, Planken, Friedrichsplatz und Rosengartenstraße bis zur Adolf-Hitler-Brücke.

Die Bevölkerung wird gebeten, durch reichen Flaggen Schmuck der Marschstraßen und durch Teilnahme an der Verabschiedungsfeier die Verbundenheit mit der Jugend des Führers zu bezeugen.

Heil Hitler!

Der Kreisleiter: gez.: Schneider.

Der Führer des Hannes Mannheim (171):

i. B. gez.: Nyssen, Stammführer.

Achtung, Motorfolgenschaft!

Zur Verabschiedung des Adolf-Hitler-Marsches tritt die Gefolgenschaft heute, Mittwoch, den 17. August, 19.45 Uhr, im Sommerdienstanzug auf dem Marktplatz an.

Aufobahnen und Naturschutz

Mit dem Naturschutz an den Reichsautobahnen befaßt sich der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, Dr. Loh, in einem Erlaß. Wie darin zum Ausdruck kommt, ist für den endgültigen Erfolg aller Bemühungen um die landschaftliche Eingliederung der Reichsautobahnen eine dauernde Pflege nötig.

Auf allen Strecken, deren Umgebung noch nicht unter Landschaftsschutz gestellt ist, soll dies bis zum 1. Oktober nachgeholt werden.

In dringenden Fällen können die gesetzlichen Vorschriften zur einseitigen Sicherstellung von Naturdenkmälern und Landschaftsteilen angewendet werden, um zu verhindern, daß in der Zwischenzeit für das Landschaftsbild wichtige Bäume und Gruppen von den Besitzern entfernt werden können. Hinsichtlich der Waldstreifen sollen von vornherein endgültige Abmachungen auf Grund des Schutzwaldbaus getroffen werden. Das mit der Aufsicht und Pflege der fertigen Strecken betraute Personal ist so zu schulen, daß es auch die Pflegearbeiten im Sinne des Landschaftsschutzes durchzuführen vermag.

An die ehemaligen Angehörigen der Flak-Artillerie

Alle Soldaten, welche bei der Flak-Artillerie gedient haben, werden auf Grund der Anordnung des bisherigen Flakwaffenverbandsführers, General der Artillerie Grimme, aufgefordert, zwecks Zusammenschluß und Gründung einer Flak-Kameradschaft in Mannheim im Anschluß an den RZ-Reichsfliegerbund sich an den Kreisverband Mannheim des RZ-Reichsfliegerbundes, S. 6, 43, zu wenden (ab 17.30 bis 19 Uhr, Telefon 235 29).

Die Polizei meldet:

Verkehrsunfälle. Am Dienstag ereigneten sich hier 3 Verkehrsunfälle. Hierbei wurden 2 Personen verletzt und 2 Kraftfahrzeuge beschädigt. Sämtliche Verkehrsunfälle sind auf Nichtbeachten der bestehenden Verkehrsregeln zurückzuführen.

Verkehrshüterwache. Wegen verschiedener Übertretungen der Straßenverkehrsordnung wurden 20 Personen gebührenschriftlich verworfen, und an 2 Kraftfahrzeugführer wurden rote Vorfahrtscheine ausgestellt, weil ihre Fahrzeuge technische Mängel aufwiesen.

Fußgänger - jetzt auf die andere Seite

Ein neues Stadium bei den Vorbereitungen zur Verbreiterung der Friedrichsbrücke

Bei den Vorbereitungsarbeiten zur Verbreiterung der Friedrichsbrücke ist man jetzt in ein neues Stadium eingetreten, nachdem der öffentliche Verkehr während der Bauarbeiten für den Fußgängerverkehr wieder freigegeben werden konnte. Die Sicherungsmaßnahmen an den Stellen, an denen Pfeiler und Brüstungen entfernt wurden, sind so getroffen, daß keinerlei Gefahr für die Fußgänger besteht.

Mit der Freigabe des öffentlichen Verkehrs über die Brücke hat man gleichzeitig den westlichen Gehweg gesperrt. Hier beginnt man jetzt mit den gleichen Arbeiten, wie sie in den letzten beiden Wochen auf der anderen Brückenseite durchgeführt wurden: mit dem Abbruch der beiden Pfeiler und der Sandsteinbrüstungen.

Der Höchstand unserer Flüsse erreicht



Aufn.: Jütte

Nachdem die starken Niederschläge, die von vielen Gegenden gemeldet wurden, nachgelassen haben, dürfte auch der Höchst-Wasserstand unserer Flüsse nunmehr erreicht sein. Vom Oberlauf des Rheins wird allenthalben schon ein intensives Fallen des Wasserstandes gemeldet. Lediglich Mannheim bildet darin eine Ausnahme. Hier trat vom Dienstag zum Mittwoch immerhin noch ein Steigen um 27 Zentimeter ein.

Der Neckar, der am Dienstag einen Stand von 5,10 Meter aufzuweisen hatte, ist zum Mittwoch bereits eine Kleinigkeit zurückgegangen. Der etwas höhere Wasserstand des Rheins verhindert zunächst noch ein rasches Abfließen des Wassers.

Wie sich übrigens so ein rasches Ansteigen der Flußläufe auswirkt, zeigt unser Foto vom Materiallagerplatz oberhalb der Friedrichsbrücke.

Weltrekord von einzigartigen Ausmaßen

Sportappell der Betriebe 1938 ein überwälziger Erfolg / 15 000 Betriebe beteiligt

Als der Reichsorganisationsleiter, der Leiter der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Loh, den Vorstoß des Reichsportführers verwirklichte und bei der Reichstagung der RZ-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ in Hamburg Anfang Juni den von nun an alljährlich stattfindenden Sportappell der Betriebe verkündete, war wohl abzusehen, daß mit dieser Aktion eine wahrhaftige Rundgebung für den Gedanken der Leibeserziehung ins Leben gerufen würde. Daß der erste Appell seiner Art, der Sportappell der Betriebe 1938, aber ein derartig überwältigender Erfolg werden würde, das hatte auch der größte Optimist, besonders im Hinblick auf die kurze Vorbereitungszeit, nicht erwarten können.

Die ersten Zahlen, die seit Beginn der Durchführung des Appells, dem 1. August, bis jetzt vorliegen, stellen einen Weltrekord von einzigartigen Ausmaßen dar, den das nationalsozialistische Deutschland auf dem Gebiet der körperlichen Erziehung der Schaffenden errungen hat. Nicht weniger als 2,3 Millionen sind es, die sich aktiv zum Sport bekennen, wobei zu berücksichtigen ist, daß die Betriebe laut Ausschreibung erst vierzehn Tage vor Durchführung ihres Sportappells die endgültige Zahl der teilnahmeberechtigten Gefolgschaftsmitglieder zu nennen brauchen. Die Teilnahmehinweise werden sich also in allen Gauen noch wesentlich erhöhen.

Aus dem bisherigen Kennungsergebnis ist zu ersehen, daß nicht weniger als 15 000 deutsche Betriebe sich vorbehaltlos für

den Gedanken der Leibeserziehung ausgesprochen haben. Bei den Teilnehmernzahlen aus den einzelnen Gauen markiert Berlin mit rund 300 000 Sporttreibenden Gefolgschaftsmitgliedern an der Spitze; der Gau Sachsen folgt mit rund 250 000, an dritter Stelle steht Westfalen mit 180 000. Württemberg-Sachsen weist 150 000 Teilnehmer. Dasselbe Jahr weist Halle-Merseburg auf, und dicht hinter diesem Gau liegen Odenwald-Kraichgau mit 125 000, die Kurmark mit 120 000, Schlesien, Magdeburg-Anhalt und die Saar mit je 100 000, und unser Gau Baden mit 80 000.

Von den übrigen sporttreibenden Gauen seien noch Düsseldorf und München-Oberbayern mit

350 000 RM aus der Pfalzhilfe erhalten

Sie wurden Ludwigshafen zur Verfügung gestellt / Eine Ratsherrensitzung

Unter dem Vorsitz von Oberbürgermeister Dr. Stollis fand im Stadtratssaal des Stadthauses Ludwigshafen-Süd eine öffentliche Sitzung der Ratsherren des Stadtkreises Ludwigshafen statt, die von dem Oberbürgermeister eröffnet wurde.

Dr. Stollis gab zunächst bekannt, daß der bayerische Ministerpräsident Siebert der Stadt für dringende Wohnungsbauten und Baulanderschließung den Betrag von 350 000 Reichsmark aus der Pfalzhilfe zur Verfügung gestellt hat.

Oberbürgermeister Dr. Stollis kam dann zum Punkt I der Tagesordnung: „Freistellung der Stadt Ludwigshafen von verschiedenen Genehmigungsvorbehalten durch den Reichsinnenminister“, die durch Erlaß vom 20. Juni 1938 erfolgte.

Durch die Eingemeindung führen in Groß-Ludwigshafen ungefähr 83 Straßen und Plätze den gleichen Namen, ebenso eine Reihe von Schulhäusern. Die Umbenennung wird im Einvernehmen mit den Ratsherren den betreffenden Vorkommnissen übertragen und in einer der nächsten Sitzungen der Ratsherren besprochen.

Ueber die Änderung der elektrischen Versorgungspreise referierte dann der städtische Beamte Winkler. Diese Änderungen treten zum Großteil bereits im September in Kraft.

Den Stromtarif für Maudach will der Oberbürgermeister nach den alten, jahrelangen Gepflogenheiten geregelt wissen und nicht nach der letzten - ungenehmigten - Regelung der

je 60 000, sowie Essen und Westfalen-Nord mit je 50 000 Teilnehmern genannt.

Die Kürze der Anlauf- und Vorbereitungszeit ließ es zwar nicht zu, daß bereits in diesem Jahre die Frauen mit herangezogen werden konnten; so war es nicht möglich, den Sportappell der Betriebe in den Leistungssport der deutschen Betriebe schon in diesem Jahr offiziell mit einzubauen.

Unabhängig davon aber wird selbstverständlich die besondere Bemühung eines Betriebes um die körperliche Erhaltung seiner Gefolgschaftsmitglieder bei der Bewertung für den Leistungssport eine wesentliche Rolle spielen.

2,3 Millionen bekennen sich aktiv zum Sport. Das hat es in der Welt bisher noch nicht gegeben. Diese Rekordzahl ist ein Beweis dafür, daß das hohe Ziel, das sich das nationalsozialistische Deutschland gesetzt hat, nämlich „Ein Volk in Leibesübungen“ zu sein, nicht nur bald erreicht werden kann, sondern bestimmt erreicht werden wird.

Annahme von Anwärtern für den gehobenen, mittleren Dienst der Behörden

Im Monat Oktober 1938 werden außer Versorgungsanwärtern eine Anzahl Zivilamtsanwärter für den gehobenen mittleren Dienst der baltischen inneren Staatsverwaltung (Verwaltungsamtsanwärter) aufgenommen werden. Die Zivilamtsanwärter sollen das 20. Lebensjahr oder, soweit sie bereits ihrer Arbeits- und Wehrdienstpflicht genügt, das 23. Lebensjahr nicht überschritten haben.

Sie müssen arischer Abstammung sein, rüchhaltig für den nationalsozialistischen Staat eintreten, einwandfreien Leumund besitzen, den gesundheitlichen Anforderungen entsprechen und mindestens die Reife für die achte Klasse einer höheren Lehranstalt mit guten Schulzeugnissen besitzen. Die Bewerber haben ihre Gesuche bis spätestens 20. September 1938 bei dem Bezirksamt, dem Polizeipräsidenten oder der Polizeidirektion einzureichen, wo sie zum Vorbereitungsamt einzureisen wünschen.

Nähere Auskunft über die sonstigen Voraussetzungen für die Einberufung sowie über die bei den Aufnahmegerichten beizulegenden Nachweise erteilen die Bezirksämter, Polizeipräsidenten oder Polizeidirektionen. Unmittelbare Eingabe an das Ministerium und persönliche Vorgespräche beim Ministerium sind zu unterlassen.

Verurteilte Schwarzahörer

Im Vierteljahr April bis Juni 1938 wurden 238 Schwarzahörer gerichtlich verurteilt. Obwohl das Strafgesetzbuch in den meisten Fällen auf Grund des Strafgesetzbuchs vom 30. April 1938 eingeleitet wurde, blieben doch 59 Personen zu verurteilen; 2 davon wurden zu Gefängnisstrafen von 1 und 2 Wochen, die übrigen 57 zu Geldstrafen von 5 RM. bis 60 RM. verurteilt.

Berufung zum Musikbeauftragten. Zum Musikbeauftragten der Stadt Mannheim wurde mit Zustimmung des Rates für Konzertwesen, Berlin, Herr Dr. Ernst Cremer, Erster Kapellmeister beim Nationaltheater, ernannt.

August

deutschen

17. August. Landkreisleiter, Tausende und Tausende sind zu werden, soll hat, den

deutschen

deutsche Hitler-Kampfkampf, mit der

tot

er Unfall

legten sie kleine erschrecken, und wordenen

an die unglücklichen so die

schwere Ver-

nt Hoffnung, sie

auf den

ist, daß ein

enden Pferde

auf sofort ganze

ann lösgingen.

Wir modernisieren unser Geschäftshaus

Während der Umbauzeit verkaufen wir zu reduzierten Umbaupreisen in H 2, 6/7 Eckhaus. • Nützen Sie diese günstige Kaufgelegenheit!

Breitestrasse H 1.8 Fritz-Schuh Mannheims führendes u. rein arisches Schuhhaus



Wir bitten, im Interesse einer glatten Abwicklung Ihre Einkäufe, soweit Ihnen möglich, vormittags zu tätigen!

Kleine badische Nachrichten

Eine „zärtliche“ Mutter

Karlsruhe, 17. Aug. Die 35jährige Ehefrau Rosa R. aus Karlsruhe-Daxlanden erhielt von der hiesigen Jugendkammer wegen rober Mißhandlung ihres achttjährigen Tochterchens fünf Monate Gefängnis. Erst der Schullehrer, dem das Kind auf mütterlicherseits Verlangen vorlag, sollte die fünfmarktkrüftigen unterlaufenden Stellen am Körper des Kindes fälschen von einem Sturz von der Handtreppe, erhaltene Anzeige. Aus nichtigen Anlässen schwang die fäuhere Mutter Lebergrütel und Schrubber als Karrierinstrumente.

Heidelberger Gelehrter nach Finnland berufen

Heidelberg, 17. Aug. Der Dozent Dr. Werner Wolf wurde bis Ende des Wintersemesters 1938/39 zur Webernahme der Vertretung des Lehrstuhls für germanische Philologie an der schwedischen Akademie Wo in Finnland berufen.

Staufen feiert 600jähriges Jubiläum

Staufen, 17. Aug. Die historische Fauststadt Staufen feiert am 27. und 28. August 1938 das Fest des 600jährigen Stadtjubiläum. Die Festfolge steht am Samstag, 27. August, um 10 Uhr, einen Heimatabend im „Lindenlaal“, am Sonntag um 10 Uhr einen Festakt auf dem Marktplatz und um 15 Uhr den historischen Festzug vor. Ferner wird am Sonntag ab 8 Uhr die Heimatausstellung im Rathaus gezeigt. Die Stadt und die Burg werden zu nächstlicher Stunde festlich beleuchtet. Den Abschluß bildet ein großes Feuerwerk auf dem Schloßberg.

Dies und das

Eine ganze Familie am 16. August geboren. In der Familie eines Neubauern aus der Schleswig-holsteinischen Landschaft Eiderstedt hat es mit dem 16. August eine seltsame Bewandnis. Nicht nur der Bauer selbst ist an diesem Tage geboren, sondern auch seine beiden Söhne, sowie eine Tochter erblickten an ihm das Licht der Welt.

Feuer gelegt — um auszubrechen. Vor einigen Tagen waren im Schulgebäude des Klosters der Zerklerinnen in Rindchen mehrere Brände entzündet worden, die zweifelslos auf Brandstiftung schließen lassen. Der Verdacht fiel nach eingehenden Untersuchungen auf eine 22jährige Klosterklosterin aus Wien, die erst seit zwei Wochen zu den Insassen zählte. Nach längerem Verhören gelang es den Mönchen die Tat ein. Sie beargwünzte ihre Brandlegung damit, daß es ihr im Kloster nicht mehr gefalle. Mit Hilfe des Feuers wollte sie eine Panik hervorrufen, um unbemerkt die Klostermauern verlassen zu können.

Ein Motorrad zweimal gestohlen. Einen Kampf mit seinem eigenen schlechten Gewissen hatte ein Gelegenheitsdieb zu bestehen, der aus einer Scheune in Rindorf bei Rendsburg ein Motorrad entführt hatte und damit nach Rindorf gefahren war. Hier übermannte ihn ebenfalls die Neugier über seine Tat. Er fuhr heimlich zurück und schob das Motorrad in aller Stille wieder in die Scheune. Da dies in der Nacht geschah, verbot er den letzten Zug, der nach seinem Heimatsort abfuhr. Die Scheu vor dem weiten Fahrmarß liege nunmehr doch über die Stimme des Gewissens. Er drach abermals in die Scheune ein und schob das Motorrad innerhalb 24 Stunden zum zweiten Mal. Der Besitzer des Fahrzeuges hatte inzwischen Verdacht geschöpft und veranlaßte die Verhaftung des Diebes.

Einkehr in der Steiermark

Von Georg Grabenhorst

Die fünf jungen Schwälbchen, für die ihre Eltern das Nest auf dem Glasdarm der elektrischen Birne im Hausdarm gebaut haben, sind läufig geworden und unternehmen schon sehr artige Sturz- und Gleitflüge zwischen dem grauen, grünübermoosten Schindeldach der kleinen Kapelle und dem großen, breitgewölbten Schornstein auf dem Speichen mit dem Schornstein und im Rindhorn und vor mir auf Tisch und Bank machen einen Nordsturm darum und gelegentlich, wenn die unermüdlich Nahrung anstehenden Elternschwaben gerade wieder auf das Weizenfeld hinaus oder den Weizenhang zum See hinab gefahren sind, kommen sie frech wie Gassenjungen daher, fallen mitten unter die kleinen Jarten und anmutigen Anfänger ein, plüßern sich mächtig auf, trafen und drängen und wollen ihnen Angst machen.

Zeit einer Woche leben wir mit diesen Schwaben unter einem Dach, seit einer Woche sind wir aus dem Norden hier im schönen Süden des Vaterlandes, des neuen größeren Reiches eingeleitet in väterlichen Hause Sepp Kellers, in seiner feierlichen Heimat, die zugleich die Heimat meiner Frau ist.

Diese Reise ist die Erfüllung einer lange gehegten, von Jahr zu Jahr vertieften Hoffnung. Meine Frau wollte den Kindern das Land zeigen, in dem ihre eigenen Kinderscheit liegen. Sie hatte die Heimatlosigkeit, das Leben in der Fremde, im „Glend“, wie die Alten es nannten, anders, gründlicher als andere erfahren als Tochter eines Deutschbalten und einer Oesterreicherin. Zweimal hatte sie ihre Heimat verloren, nach der Uebersiedlung ins Baltikum vor dem Kriege das Kinder- und Mutterland Steiermark und in den beiden russischen Revolutionen das Vaterland Ostland und diese andere Mal mit allen Schreden und Grausamkeiten der Bolschewikenherrschaft, der Verhaftung als Geisel und der endlichen Flucht

Das Zeltlager der Siebentausend in Nürnberg

Zum erstenmal werden Badens Politische Leiter im Lager untergebracht / Vorbildliche Einrichtungen

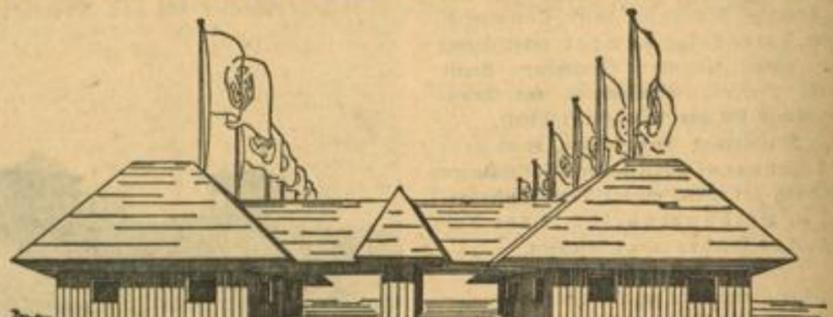
Während die Politischen Leiter des Gaues Baden bisher auf den Reichsparteitag in Schulen untergebracht waren, wird Baden in diesem Jahr das große Zeltlager Moorendrunn, nahe am Bahnhof Nürnberg-Fischbach, beziehen. Die Vorbereitungen für dieses Zeltlager sind bereits in vollem Gange.

Karlsruhe, 17. August. (Fig. Ver.) Wenn in den ersten Septembertagen die Sonderzüge des Gaues Baden im Bahnhof Nürnberg-Fischbach einrollen, dann werden die 6800 Politischen Leiter nach kurzem Marsch vor dem großen Zeltlager Moorendrunn stehen, das sie sieben Tage lang beherbergen wird. Diese sieben Tage bilden nicht eine Woche des „Grenzdienstes“, sondern die Woche eines großen Gemeinschaftslebens.

Nirgendwo, weder im Privatquartier noch in Schulen oder sonstigen Massenunterkünften, kann der Kameradschafts- und Gemeinschaftsgeist lebendiger und härter zum Ausdruck kommen, als gerade im Zeltlager. Immer und immer wieder befähigen dies auch diejenigen Parteitagsteilnehmer der anderen Gaue, die schon in früheren Jahren im Zeltlager untergebracht waren. Keiner von ihnen wollte jemals wieder das Zeltlager mit einem Massenquartier in Schulen usw. tauschen. Das Zeltlager ist erlebnisreicher. Es ist vielseitiger und trägt eine persönliche Note.

Undequem? Es ist kaum anzunehmen, daß die Bequemlichkeit in der Natur zu erhöhen wäre. Wie wir und durch einen Rundgang im Lager überzeugen konnten, ist alles getan, um den Marsch- und Ziviltagefahrern den diesjährigen Reichsparteitag den Aufenthalt im Lager so angenehm wie möglich zu gestalten.

Ein wichtiges Lagerort bildet den Eingang zum Lager. Zur Linken ist im Lagerort ein



Das Lagerort des Gaues Baden

Mater NSG

Raum für die Woche, zur Rechten ein Lagerort für die Verpflegung eingebaut. Längsrand deckt das monumentale Tor und verleiht ihm ein schmales Aussehen. Im Lagerortquartier, der Lagerkommandantur, ist der Ausmarschstab des Gauorganisationsamts, das Gauhauptamt, Kunst, Film und Presse untergebracht. 30 Zelte mit je 24 Mann Belegschaft schließen sich an, links stehen die Zelte des Gaues Pommeren der sich den Lagerhof mit Baden teilt. Die Zelte sind durchweg vollkommen neu; durchgehende Holzspritzen, auf die noch eine Lage Stroh kommt, gewährleisten ein völlig trockenes und gesundes Kamperen.

Hinter jedem Zelt schließen sich die Waschanlagen an; hier können sich die Nürnbergfahrer waschen und duschen, wohl oft besser als zu Hause. Auch die Wege zu den Waschanlagen sind mit Holzrösten belegt. Jedes Zelt ist selbstverständlich an das Kraftstrom- und Telefonnetz angeschlossen, und um das ganze noch persönlicher abzurunden, befindet sich vor jedem Zelt eine kleine gärtnerische Anlage. Vom Kommandaturum aus läßt sich das ganze Lager überblicken; den Mittelpunkt des großen Hofes bilden die 850 Hoheitsfähnen des Gaues Baden.

Konzert und Film

Die Tage in Nürnberg werden — das läßt sich mit Bestimmtheit voraussagen — für die Lagermannschaften im Auge vergehen. Nicht nur, daß vom Bahnhof Fischbach, der übrigens in etwa 15 Minuten vom Lager aus erreichbar ist, alle Viertelstunde ein Zug bis zum Nürnberger Hauptbahnhof läuft, sondern darüber hinaus ist auf dem Lager selbst für Unterhaltung aller Art gesorgt. Auf dem Platz, der dem Lagerplatz gegenüberliegt, ist ein großes Aufenthaltszelt errichtet. Was es regnet oder stürmt, — das stört den Programmverlauf nicht im geringsten.

Die fünf Kreismusikzüge der Kreise Mannheim, Karlsruhe, Bruchsal, Kallstadt und Freiburg geben auf dem Unterhaltungsplatz abwechselnd Standkonzerte, die Gaukammerorchester zeigen Filme in Freilichtveranstaltungen, die einzelnen Veranstaltungen in Nürnberg selbst werden durch Rundfunk übertragen, und schließlich sorgt auch NSD für Unterhaltung und Kurzweil. Nicht weniger als 2500 Mann führt dieses große Kameradschaftsleben, außerdem sind zahlreiche Tische und Bänke außerhalb dieses Zeltes angebracht, so daß hier also auch das Essen eingenommen werden kann.

Internationale Gartenplanschau in Essen

Berlin, 17. Aug. Heute wird in Essen die Internationale Gartenplanschau 1938 eröffnet werden. Die Ausstellung wird von der Reichskammer der bildenden Künste im Rahmen der Zweiten Reichsgartenschau in Verbindung mit dem 12. Internationalen Gartengestaltungskongress, der in Berlin und in Essen stattfindet, durchgeführt. Sie soll einen Durchblick durch das künstlerische Schaffen auf dem Gebiete der Garten- und Landschaftsgestaltung vermitteln. In der deutschen Abteilung sind außer verschiedenen Städten und den Landschafts- und Gartengestaltern folgende Stellen der Partei und des Staates vertreten: Der Beauftragte für das Reichsparteitagsgelände Nürnberg, die Landschaftsarchitekten für Ostpreußen, die Reichsländerschule, die Deutsche Arbeitsfront-Abteilung Schwabach des Arbeitsrates, der Reichsarbeitsdienst und die Wehrmacht.

Am Wochenende: Grenzlandtage in Kandel

Zum drittenmal werden Tausende der Grenzmarkbevölkerung zusammenströmen

Kandel, 17. Aug. Markstein in der Geschichte der Südpfalz sind die Grenzlandtage in Kandel trotz ihrer an Jahren geringen Tradition. Wenn am diesmaligen Wochenende wiederum die jüngste Stadt des Gaues in eindrucksvollen Feiern Tausende und aber Tausende der Grenzbevölkerung zusammenströmen, so wird dies eine gewaltige Demonstration zur Einheit und zum Frieden. Gerade in dieser Ecke des Gaues, die in den Jahren der Systemzeit so unendlich schwer zu leiden hatte, weiß man die Werte zu schätzen, die die neue Zeit brachte.

Wären diese Gebiete einst sich selbst überlassenes Land, so sind sie heute dank einer zielbewußten Führung mitten in den großen Fremdenverkehr hineingestellt. Der Rheinwald ist heute keine unbekannte Strecke mehr; seine landschaftlichen Reize sind erkannt und Wanderziele zahlreicher Fremden geworden. Die Südpfalz hat aufgehört, was in Jahrzehnten verfallen war. Kandel, vor wenigen Jahren nur das unbekannte lange Dorf, ist heute als die jüngere Stadt ein Schmuckstück am Saume des Rheinwaldes. Seine politische und kulturelle Ausstrahlung ist Kraftfeld für die ganze Südpfalz geworden. Daher werden auch in Zukunft diese Grenzlandtage immer unter dem einen Leitgedanken, Frieden und Einheit, stehen.

Hatten die beiden Jahre zuvor Höhepunkte im Geschehen der Grenzmark bereits gebracht, so steht in diesen Feiern am kommenden Sonntag die Welte der Rheinlandkampfbahn im Mittelpunkt. Nur ein gesundes, an Leib und Seele starkes Volk ist in der Lage und auch wert, einer großen Zukunft entgegenzugehen. Ein Volk in Reibesübungen ist unser größtes Ziel. Auch Kandel will hierzu einen Beitrag leisten, um der heranwachsenden Generation eine Stätte zu schaffen, die die Voraussetzung zur Erreichung dieses Programmes bildet. So sind in die diesjährigen Grenzlandtage ein gewaltiges sportliches Geschehen hineingestellt, das einen Querschnitt vom Stand der deutschen Volkserziehung neben wird. Beteiligt sind bei den Mannschaftskämpfen im Wehrsport die Formationen der Partei, der Reichsarbeitsdienst und die Wehrmacht, bei den Einzelkämpfen hingegen Olympiateilnehmer, deutsche Meister und Gaumeister des DLR.

Ein Blick in die Festfolge zeigt, daß hier Stunden des stärksten Erlebens bevorstehen. Die Grenzlandlandschau mit Einzug der Trachtengruppen, der Volks- und Brauchtumsgruppen der Grenzgemeinden wird von dem Wollen der heutigen Zeit bereichert sein. Der Mann 118 der HJ wird in einer Morgenfeier sich an die ältere Generation wenden und die Ausstellung „Das Schaffen des jungen Deutschen an der Grenze“ ein unerklärlicher Beweis für die ungeborene Kraft der kommenden Träger unserer Idee sein. Außer einem großen Volksfest, dessen Gestaltung das Gauamt „Kraft durch Freude“ übernommen hat, bringen die Kandel Grenzlandtage die Ausstellung „Das schöne Dorf“ neben mehreren kleineren Einzelveranstaltungen.

der Wälder geborgenen, miteinander bilden. Wer politisch denken und sehen will — geht es mir durch den Sinn — der soll immer wieder unterwegs, auf die Wandererschaft gehen. Hier draußen im Land wachsen und reifen die Entscheidungen, nicht in den Kabinetten und Kabinetten. Wir sind nicht hierher gefahren, sagte ich, um solche Betrachtungen anzustellen, aber ganz von selbst ergeben sie sich und auch in den Gesprächen mit den Gastfreunden tauchen sie in der einen oder anderen Form immer wieder auf. Dieselben Fragen hatten hier der Erlöschung, mit denen auch wir im „Altreich“ und herumwühlten, nicht zuletzt der Ausgleich zwischen Kultur und Technik, zwischen Bauerntum und Städtertum oder, wie man es nennen will. Die Erde wächst sich immer enger zusammen. Es gibt keine Entfernungen mehr, sagen die Leute, der Motor und das Radio bezwingen die letzten Einsamkeiten. Ob sie ganz und gar überflüssig geworden sind, diese Einsamkeiten, die ja nicht nur empfindsam sind? Ob sie uns nicht am Ende doch nottun und zwar am wenigsten als schöne Verzierung oder um darüber zu philosophieren, sondern volkswirtschaftlich einfach und selbstverständlich als ein Best für viele, für alle, nicht nur für erholungsgehende Stadtmenschen? Gehen noch, als wir von einer Wanderung in den Bergen heimkehrten, standen wir auf einmal hart: aus einem Ausfall heraus tönte uns der Eingangsmarsch der Gäste aus dem „Lantheuser“ entgegen. Da kann man nur machen. Wir haben uns ausgeglichen vor Lachen, aber ganz wohl war uns in unseren Gedanken hinterher nicht.

Aber genug davon. Nicht heute, nicht in diesen unwiederbringlichen Ferientagen, die so eilig dahingehen, soll es unsere Sorge sein. Seit Jahren zum erstenmal haben wir richtige Ferien gemacht. Die Familie hat gefestigt. Man ist nicht mehr zum Schreiben da. Gott sei Lob und Dank. Es ist eine wunderbare Sache, einmal die Ferne lang zu strecken und ohne weitere Verpflichtung seine kurze Weite zu schmökern.

len. Erfüllt man nicht seinen ethischen Beruf wie andere Volksgenossen auch und hat ein Recht darauf, einmal auszuspannen, seinen Geist auf Urlaub zu schicken und nichts weiter als unbeschwert und freundlich dazu sein? Meine Familie hat mich vollkommen überzeugt. Das Manuskript einer neuen Erzählung, die mich schon seit Jahr und Tag beschäftigt, begleitet uns zwar, aber seit einer Woche ist es aus dem Koffer nicht herausgekommen und sonderbarerweise kann man diesen Zustand auch nicht einmal genießen. Das Vergnügen, die innere Befriedigung des Schreibens erfüllt sich ja felsenener in der Arbeit selbst, die eine unerbittliche und harte ist wie wenige sonst, sondern vor und während der Niederschrift der leise verschwiegene Umgang mit den Gehalten der schöpferischen Phantasie (die ja nicht nur solche der Einbildung sind), dieses halbe Spiel zwischen ihren Charakteren (in dem es doch kein Ungefahr und keinen Zufall gibt). Das Belauschen, das seine Abhören, Mitdhören und Mitempfinden ihrer geheimen Regungen, bis sie alle zugleich, merkwürdig zugleich, unsere eigenen sind: das ist das Glück des Schreibens also, wo nichts geschrieben wird, wo das Unausprechliche wirklich noch keinen Ausdruck sucht, sondern nur lebt und da ist in der inneren Anschauung, im anderen Gesicht. Und hier im Land Steiermark, in der Heimat meiner liebsten Frau in der neuen Provinz des neuen großen Reiches, darf es sich wohl erfüllen, darf es wohl genossen, sei es in den Wäldern steigend unterwegs, Ausschau haltend ins weite, besonnte Tal, sei es auf dem Rücken liegend, schwimmend im See, nur das leise Plätschern und Glucksen der Bindwellen im Ohr, oder sei es endlich am Abend, wenn die Nacht schon aufkommen will, auf der Bank unten am Uferweg unter den Birken, davon das Schilf im lauen Küselwind regt, und darüber, durch das leise sich windende Gezeiwe zu unseren Haupttern hindurch, wir die Sterne herausheizen leben und in seiner unvergänglichen, milde glänzenden Majestät und Ruhe den vollen Mond.

Um Form deutsch zum Teilnehmer ist die erste den eben genommenen Titel verteilte verteilten. Schritt? Reib daß der We ist, wie lau nächst einm zusammenfind zusammenge bleiben föm den höchsten der farlen jumeist als schaften, der der große Fingern ein die alten We ist das eine haben auf daß noch m

Wie hoffen

Für Hell Bierer mit Steuermann Steuermann gemeldet.

Im Acht seinen Lita Am citta Wannsee, wo offen ist, wo man den Wsurt, Ludwig schaft Hülle Nähe hinaus

Die größte Bierern, beim Vorja Zeit eine gegen komme Regensburg bringen föm Berliner des Post. Sei sollten reiche vor Regens Frankfurt zu

Eichhorn-G

Der Zwe Bootsgarun, Niederlage n man-n-k leicht werden noveraner n Lorenz Po Meister im Echte in- s pie) woran e piasieger ändern dürft

Der Do p bleiben der trächtigung e Jahr, wären wesen. Hier der zahlm Rangel an von Epel zu Raibel hat V seinen Meiste

Der erste Beim ersten S Wochenende Erdteilkamp es in Hannover zwischen den dem Amerika 100-Meter-Kra stoppt.

Ein Flußpferd mit Humor

Am Victoria-See geht man auch heute noch fleißig auf die Jagd nach Flußpferden, wobei man sich allerdings hütet, diesen sehr kräftigen Tieren in einem ungeeigneten Augenblick zu begegnen. Denn ein Flußpferd ist in der Wut unberechenbar.

So hatte auch der Großwildjäger L. Evans ein Flußpferd ausfindig gemacht und wollte den Spuren des Tieres so lange folgen, bis dieses sich zur Ruhe niedergelegt hatte. Aber das Flußpferd war mit Evans' Taktik nicht einverstanden. Denn es drehte sich plötzlich um und setzte zum Angriff auf die Verfolger an. Die Hunde und die begleitenden Neger flüchteten, so schnell sie konnten.

Evans aber hatte das Pech, mit einem Fuß in einer Fußspur des Flußpferdes stecken zu bleiben. Er fiel also der Länge nach hin und flüsterte mit geschlossenen Augen sein letztes Gebet. Denn gleich mußte das wütende Tier ihn erledigt haben.

Doch das Unheil ging gnädiger vorüber, als Evans gehofft hatte. Das Flußpferd hatte Sinn für Humor und bis aus der schönen grünen Hofe des Jägers nur genau den verstärkten Teil heraus, auf dem der Jäger sonst zu sitzen pflegte. Und mit dieser merkwürdigen Kostprobe im Maul drehte es sich um und zog sich in das Schiff zurück, wohin ihm übrigens Evans an diesem Tage nicht mehr folgte. . . .

Die „fliegenden Elefanten“

Ueber Ballonsperren / Von Generalmajor a. D. Otto Schulz

In den letzten Wochen brachte die Presse ein merkwürdiges Bild: eine Reihe von Fesselballons, die fast das Aussehen eines Elefanten hatten. Diese „fliegenden Elefanten“, wie man sie tatsächlich in England nennt, sind die Träger einer in England eingeführten Ballonsperre.

Gar mancher hat bisher nichts von Ballonsperren gehört. Gleichwohl gab es sie bereits im Weltkrieg. Sie sind zuerst verwendet von den Deutschen zum Schutz der Saargruben, der chemischen Fabriken von Leverkusen bei Köln und des lothringischen-luxemburgischen Industriegebietes, von denen ein Drahtnetz herabhing, umzäunt die zu schützenden Objekte. Man konnte die Fesselballons nicht zu hoch steigen lassen, weil die Drahtnetze, die bis fast auf den Erdboden reichen müssen, sonst zu schwer geworden wären. Sie schützte dabei nur vor Tief-Fliegern. Das genügte aber vollständig; denn diese sind am schwersten zu bekämpfen und deshalb besonders gefährlich. Während gegen Angreifer in größeren Höhen die — gegen Tief-Flieger weniger gut verwendbaren — Flugabwehrkanonen und Jagdflieger die Abwehr übernahmen. Nach einem Bericht des kom-

mandierenden Generals der Luftstreitkräfte General Hoepfner boten die „Ballonsperren“ bei Nacht besonders gegen Tief-Flieger einen erfolgreichen Schutz. In Verbindung mit den Flaks bildeten sie bei Nacht sogar eine undurchdringliche Zone.

Derartige Ballonsperren konstruierten auch unsere Gegner. London war schließlich durch 10 hintereinanderliegende Sperren geschützt, deren vorderste von Enfield bis zum Südostrand der Stadt reichte, also eine Länge von 82 Kilometer hatte. Die Paris schützenden Ballons hatten einen Zwischenraum von 400 Meter. Doch verwendete der Franzose anstatt der Rege Kabel. Italien schützte die Städte Venedig, Brindisi, Taranto, Ferrara und Ancona durch bis zu 5000 Meter hochgetriebene Ballons.

In allen Fällen sind gegen das Sperrsystem anrennende Flugzeuge zum Teil abgeflirt, zum Teil zur Landung gezwungen. Wenn nur wenige derartige Fälle vorkommen, so hatte dies seinen Grund darin, daß die Flieger sich scheuten, gegen durch Ballonsperren geschützte Objekte zu fliegen. Andererseits ist ein Abschuß eines Ballons, den der Theoretiker für ziemlich



Schwärz? — Stört mich nicht

Ein zufriedenes Gesicht an heißen Sommertagen. Weibbild (M)

leicht halten würde, nicht bekannt. Die Sperren hatten also eine große tatsächliche Wirkung, insbesondere bei Nacht, wenn die Fesselballons nicht zu sehen waren.

Selbstverständlich hat nach dem Kriege die Technik auch diese Abwehrweise erheblich vervollkommen. Man ersetzte die schweren und wenig beweglichen Drahtnetze durch die bedeutend leichteren Stahlkabel, da ein Anstoßen des Flugzeuges an ein solches genügt, um das Flugzeug, wenn nicht zum Absturz zu bringen, so doch zum Landen zu zwingen. Da es biegsam ist, läßt es sich leicht aufrollen und einholen, so daß Kabelsperrn sehr beweglich sind.

Besonders verbessert sind die Fesselballons. Sie werden mit Wasserstoffgas gefüllt und mit Steuerflächen versehen, die sie drachenartig gegen den Wind stellen und zum Verharren an ihrem Platz zwingen. Man befestigt sie mit einem starken Kabel an einer Winde, mit der man sie in kurzer Zeit einziehen kann. Da die Winde auf einem Lastkraftwagen befestigt ist, ist ein Platzwechsel unter Umständen sogar ohne Einziehen des Ballons möglich. Für die Ballonsbedeutung sind je 10 Mann nötig. Die Ballonsperrentruppe soll in England eine Stärke von 6000 Mann erreichen.

In der Anordnung der Ballons haben die Anschauungen ebenfalls gewechselt. Man bevorzugte früher die Gürtelform, bei der die Ballons rings um das zu schützende Objekt gestellt wurden. Bei großen Zwischenräumen brachte man auch horizontale Kabel zwischen den senkrecht herabhängenden an. War in einem solchen System eine Bresche, so verbot sich die Flugzeuge durch sie an das Ziel heranzukommen. Sie konnten auch, wenn die Ballons zu erkennen waren, über sie hinwegfliegen und sich mit Sturzflug ihrem Ziel nähern.

Diese Nachteile werden vermieden durch die Feldform, bei der die Ballons in Reihen über dem ganzen zu schützende Objekt angebracht sind. Man kann dabei die Zwischenräume zwischen 2 Ballons erweitern, ohne daß Breschen und Lücken die Wirksamkeit der Sperre vermindern. Sie können auch nicht überflogen werden. London ist nach englischer Anschauung durch „900 fliegende Elefanten“ (so nennt der Engländer die Ballons nach ihrer Form), die bis zu einer Höhe von 6000 Meter aufgestellt werden, „nahezu hundertprozentig“ geschützt. Die Furcht vor den deutschen (natürlich!) Fliegern wird heute in der englischen Presse als ein überwundener Standpunkt bezeichnet, da man höher fliegende und daher weniger gefährliche Flugzeuge durch Flaks und Jagdflieger abhalten oder erledigen zu können.

In Frankreich will man auch die höheren Regionen mit „Todeskabeln“ sperren durch „Ballonspanne“. Sie entstehen dadurch, daß jeder Ballon einen zweiten und jeder zweite wieder einen dritten usw. aufsteigen läßt. Dadurch sind bereits Schutzzonen bis 9000 Meter erreicht. Der Franzose behauptet, daß sie sich bis zu 30 000 Meter auf diese Weise ausdehnen lassen.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß derartige Ballonsperren einen starken Schutz gewähren, vorzugsweise gegen die besonders unangenehmen Nachtangriffe. Noch größer als die tatsächliche ist, wie schon erwähnt, die moralische Wirkung, da Flieger es nicht wagen werden, gegen ein durch Ballonsperren geschütztes Objekt zu fliegen.

Eine weitere Gefahr besteht, wenn die Abwehr durch Ballonsperren durch Flaks ergänzt werden muß. Geschloßsplitter können die Ballons beschädigen und unfähig zum Tragen der „Todeskabel“ machen. Auch die feindlichen Flieger können die Ballons beschädigen. Dazu sind Flieger allerdings nur geeignet, wenn sie Geschütze führen. Die Gefahr, daß die Ballons durch Geschütze vom Erdboden aus beschädigt werden, besteht nicht, da ja die Ballonsperren in der Regel Inlandobjekte schützen sollen, die mit Geschützen nur in seltenen Fällen zu erreichen sind.

Bei den Ballonsperren handelt es sich um ein neues System des Luftschutzes, dessen Bedeutung zweifellos nicht von der Hand zu weisen ist. Ob es die auf sie gesetzten Erwartungen erfüllt, kann nur der Ernstfall entscheiden.

Das Biwak in der vereisten Westwand

Bericht einer gefährlichen Bergfahrt / Die Kameradschaft der Berge

Bergfahrt! Ein Zauberwort für jeden Bergfreund. Eine unendliche Fülle des Seltenen, Kostlichen, aber auch des Harten und Gefährlichen ist in diesem Worte eingeschlossen. Bergfahrt, das bedeutet viele Stunden, vielleicht sogar viele Tage eines Daseins fern von alledem, was die Menschen gewöhnlich als Leben ansehen. Gibt es wirklich große Städte mit Straßenbahnen und Zeitungserkäufern? Sind die Politik und der Streit der Meinungen nicht ein sonderbarer bedrückender Traum? Das fragt sich der Mensch, der eben das letzte Grafschiff bewältigt hat und nun auf dem Gipfel steht.

Ein kalter schneidender Glanzwind dringt durch die Wetterbluse bis auf die Haut. Mit einem Male sind die Hände, die jetzt ausruhen dürfen, klamm geworden. Doch frei wandert der Blick weiter. Ueberall sind scharfe himmelsstürmende Grate, sind weiße Gipfel und jäh stürzende Wände. Vor Jahraufenden, als weit von hier im Reiche der zwei Ströme die erste Kultur erblühte, standen diese Gipfel schon ebenso wie heute, und sie werden auch dann noch stehen, wenn von der heutigen Menschheit und ihren Sorgen auch nicht einmal eine blaue Erinnerung mehr übrig geblieben ist. Aber weit von hier, einige hundert Kilometer nördlich, in der großen Stadt, da lärmen die Untergrundbahnen, da schreien die Zeitungserkäufer die neuesten Sensationen aus. . . .

Bis ins Kleinste war das Programm ausgearbeitet worden. Zu dritt wollten sie auf Bergfahrt gehen; Helmut, der Geologie studiert, war der Führer. Schon viele Male war er in den Bergen gewesen. Nicht nur ihre Schönheiten hatte er dabei kennen gelernt, sondern auch, was viel wichtiger ist, ihre Gefahren und Tücken. Werner und Ray, die beiden „Mediziner“, waren erst einmal auf schwerer Bergfahrt gewesen. Als die drei damals am Beginn des letzten Gratabschnitts standen, schien die untergehende Sonne in die Westwand. Geheimnisvoll rot leuchtete der Dolomitenfels auf, während die Feldspatpünge lange dunkelblaue Schlagschatten über die Wand warfen. Damals war in ihnen der Entschluß wachgeworden, diese Wand zu durchsteigen.

Scharfes Training hatte Helmut schon seit Wochen von seinen Kameraden verlangt. Denn nur der ist berechtigt, mit dem Berge zu kämpfen, der mit vollen Kräften und bester Vorbereitung die Bergfahrt beginnt. Wer aber unvorbereitet an den Berg herantritt, handelt leichtsinnig an sich und verbrechert sich an der Seilkameradschaft, die er gefährdet.

Vier Uhr morgens. Das erste Tagesgrauen läßt den Anstieg durch die Schutthalden erkennen. Noch verdecken leichte Nebelschleier die Gipfel und Grate. Bald ist der Einstieg in die Wand erreicht. Kalt ist der Fels und nebelnah die Griffe. Helmut führt, Werner steigt in der Mitte nach, Ray ist am Seilende. Kläffig beginnt der Durchstieg. Die Nebel lichten sich, der Fels wird langsam trocken. Anzweischen ist auch die Sonne ein Stück hochgekommen, doch bis hierher kommen ihre wärmenden Strahlen nicht. Vöckhaft steht zwischen Sonne und Westwand der Südrat. Kalt bleibt es deshalb, wie in einem Eiskeller, sagt Ray laut zu sich selbst, während er den vorwärtsstehenden Werner sichert. Immer weiter versinken die Schutthalden und Aimen in der Tiefe. Ganz einsam fühlt sich Ray, als Werner um eine Felsnase verschwunden ist. Nur noch das monotone an- und abschwellende Geräusch des Windes ist zu hören. Ein losgetretener Stein verschwindet nach kurzem Aufschlagen lautlos in der Tiefe. Eine Ewigkeit scheint vergangen zu sein, als das Seil zweimal rudertartig angezogen wird. Ein Blick auf die Uhr zeigt aber, daß seit dem Weitersteigen Werner's nur 7 Minuten vergangen waren. Werner hat nun Stand gefaßt, und Ray ist am Nachsteigen.

Schon viele Stunden durchsteigen sie die riesige Wand. Erst Helmut, dann Werner, am Schluß Ray. Es ist ein monotoner Rhythmus; kaum daß einer von ihnen ein Wort spricht. Ob der Fels gut oder brüchig ist, ob wegen einer gefährlichen Stelle besonders aus achtet werden muß, das ist der Inhalt ihrer kurzen Gespräche.

Es ist 1/2 Uhr, als Helmut zum erstenmal merkt, daß Werner langsam nach ihm vorber, ohgleich der Fels oriffia und lauber ist. Die schwierigen Stellen kommen ja erst. Vielleicht ist es eine kurze Ermüdung, die schnell wieder

bergeht. Helmut mahnt Werner, schneller zu steigen. Aber nur eine Viertelfunde lang ist eine Besserung merkbar. Selbst an ausgesprochen leichten Stellen kommt Werner kaum mehr vorwärts. Seine Hände und Knie zittern so stark, daß er sich nur noch mit Mühe halten kann. Aber sie müssen weiter, der Abstieg wäre von dieser Stelle aus viel mühsamer als der noch vor ihnen liegende Aufstieg.

Es ist gerade 2 Uhr durch, als die Seilschaft an einem Riß angelangt ist, der den Schlüssel zur Gipfelwand bildet. Der Riß ist als „Schinder“ bekannt. Schwere Stenndarbeit ist notwendig, um diese abseitige und griffarme Stelle zu überwinden. Langsam und bedächtig hat Helmut den Riß durchklettert. Nun steht er auf dem schmalen Sims oberhalb des Risses und sichert den nachkommenden Werner. Aber schon nach zwei Meter kann dieser nicht mehr. Er schöpft föllt er in das Seil. Vorsichtig läßt Helmut ihn bis zum Einstieg in den Riß herunter. Ein zweiter und dritter Versuch Werner's mislingt gleich am Anfang. Er ist tatsächlich völlig fertig. Es bleibt Helmut und Ray gar nichts anderes übrig, als den erschöpften Kameraden auf das schmale Sims heraufzuziehen. Abgestumpft lehnt sich Werner an die Wand. Seine Kräfte baumeln über dem Abgrund. Ray und Helmut beraten. Was tun? Noch 150 Meter sind bis zum Gipfel zu durchklettern, darunter allerdings einige sehr schwere Stellen. Es scheint ausgeschlossen, daß dies Werner auch nach einer längeren Ruhepause schafft.

„Schon seit vierzehn Tagen hatte er sich nicht mehr um das Training gekümmert, jetzt haben wir die Schweinerei.“ Wütend bemerkt es Ray zu Helmut. „Aber da ist nun einmal nichts zu ändern.“ Helmut überlegt. Ray schlägt unterdessen einen Felsen in die Wand und sichert; den erschöpften Werner mit dem Seil. Helmut hat seinen Entschluß gefaßt: „Also, du bleibst bei Werner und bistarkert mit ihm. Ein Wetterumschlag ist für heute nacht kaum zu befürchten. Ich steige weiter durch bis zum Gipfel und steige über den Südrat ab. Morgen vormittag komme ich mit zwei Kameraden und 150 Meter Seil zurück, und dann holen wir den Werner zum Gipfel.“

Bald ist Helmut verschwunden, der nun allein weiterklettern muß. Jetzt gibt es für ihn weder Seil noch Kamerad, um ihn zu sichern. Ein ausgedehnter Griff, und Helmut würde wenige Sekunden später mit zerbrochenen Gliedern Hunderte von Meter tiefer auf der Schutthalde liegen.

Helmut denkt an seine Schwester Inge, die

für den „Hilf-mit“-Wettbewerb des Nationalsozialistischen Lehrerbundes „Volksgemeinschaft — Schicksalsgemeinschaft“ in der Schule zu dem Thema „Volksgesundheit — ein heiliger Besitz“ eine Arbeit einliefern will. Ihr will er dieses Erlebnis zur Aufgabe stellen, damit auch die Jugend die Notwendigkeit erkennt, sich die Gesundheit zu erhalten, um nicht nur selbst alle körperlichen Kraftproben meistern zu können, sondern auch andere vor Schaden zu bewahren.

Es ist 8 Uhr morgens. Ray hatte sich die Nacht über ebenfalls an dem Felsen gesichert. Sein Kopf war auf das Knie gesunken, während die Beine über dem Abgrund baumelten. So hatte er einige Stunden geschlafen. Es war in der Nacht sehr kalt gewesen. Nun waren die Glieder frei. Jetzt verläßt Ray, sich etwas Bewegung zu machen, soweit dies im Sitzen auf einem schmalen Sims möglich ist.

Glücklicherweise hatte auch Werner die Nacht gut überstanden. Er fühlt sich zwar noch immer körperlich sehr erschöpft, doch hat er seine Kräfte wieder in der Hand. Da hören die beiden ein Auken vom sonnenbeschienenen Südrat. Die schwarze Silhouette einer dreifüßigen Seilschaft hebt sich gegen den Morgenhimmel ab. Helmut ist unterwegs. Nun wird es nicht mehr lange dauern. Aber nachdenklich ist er doch, als Helmut ihm von der Arbeit der Schwester und dem Beispiel der Jünger erzählt.

Giftpfeile in der Kalahari

Genau wie die Menschen der Steinzeit, benutzen auch heute noch die Buschmänner, die man in die Kalahari-Wüste abdrängte, ihre Giftpfeile, um die Jagdbeute zu erlegen. Nun aber hat man für alle Schutzgebiete den Gebrauch von Gift bei der Jagd in Südafrika verboten. Auch auf die Buschmänner wollte man nun diese Bestimmung ausdehnen.

Doch sie haben einen unerwarteten Verteidiger gefunden — Senator Boddell, der selbst als Jäger und Abenteurer lange unter den Buschmännern lebte. Er versichert, daß die Buschmänner ohne die Giftpfeile in kurzer Zeit ausgedorben seien. Es gebe nur eine Wahl: entweder man lasse ihnen die Giftpfeile, oder gebe ihnen Feuerwaffen. Die Regierung von Südafrika wird sich vor dem letzteren Vorschlag hüten. . . .



Aus der kleinen Yvette wurde das Mädchen Erika. Ruth Hellberg in einer Hauptrolle des Algefa-Films der Terra „Schwarzfahrt ins Glück“

Hakenkreuz... Industrie-... Festivals... Effekten... Aktien...

